

Robert
Robert MUHR, Graz

ÖSTERREICHISCH

Anmerkungen zur Schizophrenie einer Nation

Bevor ich auf das eigentliche Thema eingehe, möchte ich zwei persönliche Erfahrungen voranstellen. Als eine Gruppe von 5 Leuten, darunter auch ich, 1979 daranging, ein Deutschlehrbuch für vietnamesische Immigranten zu verfassen, das die österreichischen Gegebenheiten in Sprache und Kultur zum integralen Bestandteil des Lehrwerkes machen wollte, kam es innerhalb der Gruppe über die Frage, was denn nun "österreichisch" sei, immer wieder zu Meinungsverschiedenheiten, die uns ratlos machten, da ja Meinung gegen Meinung stand. Ganz nach dem Motto "I sog holt so, und du sogst holt wias du sogst!". Ähnliches passierte ein Jahr später, als wir darangingen, das Lehrbuch "Deutsch aktiv" auf den österreichischen Sprachgebrauch umzuschreiben. Die Schlußfolgerung daraus ist, daß wir Österreicher im allgemeinen der Meinung sind, daß wir zwar anders sprechen, daß unsere Sprache etwa vom Bundesdeutschen oder DDR-Deutsch wesentlich verschieden ist, genau daraufhin befragt, worin diese Unterschiede nun denn eigentlich bestehen, sind wir alle miteinander ratlos! Und da sind Linguisten und Germanisten leider keine Ausnahme. Die Literatursuche, die ich in den letzten Wochen betrieben habe, zeigt, daß außer 3 Publikationen von Ingo Reiffenstein, dem Wörterbuch von Rizzo-Baur, Jakob Ebner und dem österreichischen Wörterbuch, so gut wie keine

weitere Literatur existiert, die sich explizit mit der Sprache in ganz Österreich befaßt! Angesichts der Tatsache, daß Österreich nicht nur 60 Jahre als Republik besteht, sondern zuvor eine der wichtigsten Mächte auf dem europäischen Festland war, ist das ein wahrhaft erstaunlicher Umstand. Bei Reiffenstein (1973:19ff), der als Datenbasis Ebner, Rizzo-Baur, Kretschmer und eigene Untersuchungen verwendet, liest man, daß sich die Schriftsprache in Österreich vor allem durch das Fehlen des Präteritums, unterschiedliche Rektionen von Präpositionen, Genusabweichungen, den unterschiedlichen Gebrauch von Adverbien und Pronominaladverbien und sich durch zahlreiche lexikalische und phonetisch-phonologische Unterschiede vom Binnendeutschen abhebt.

Bezüglich des Sprachverhaltens der Österreicher, wäre weiters noch festzuhalten, daß die Österreicher auf ihre Sprache nicht besonders viel halten und sie meistens als minderwertig ansehen. Diese Behauptung entspringt meiner Alltagserfahrung und jener meiner Kollegen und Bekannten, mit denen ich mich über dieses Problem unterhalten habe. Ich bin, nebenbei bemerkt, gerade dabei, diese Behauptung im Rahmen einer Untersuchung empirisch zu überprüfen, die jedoch leider nicht abgeschlossen ist.

In diesen Zusammenhang paßt auch der Umstand, daß zwischen dem geforderten Sprachverhalten der Institutionen (Schule) und dem tatsächlichen Sprachverhalten im Alltag eine riesige Kluft besteht. So gut wie jeder der oben angeführten Autoren sieht sich veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß die Verwendung der "Umgangssprache" in Österreich kein Problem darstellt und bis in die höchsten sozialen Schichten reicht, die ja sonst normalerweise zur Verwendung der Standardsprache tendieren. Lediglich

In der Schule wird noch krampfhaft der Mythos der "Hochsprache" gepflegt, indem die Schüler angehalten werden, die "Hochsprache" in Wort und Schrift zu erlernen, was aber von den Lehrern - und da sind die Deutschlehrer keine Ausnahme - auch gleich wieder dadurch rückgängig gemacht wird, daß sie gezwungen sind, während des Schultages Rollenwechsel vorzunehmen, die gleichzeitig auch ein Abgehen vom sog. "Lehrerhochdeutsch" - wie ich es nennen möchte - zur Folge hat. Sobald nämlich Lehrer oder Vorgesetzte nicht mehr in der Rolle als Fachleute oder Normsetzer auftreten, wird ein Codewechsel vollzogen. Die Standardsprache erfüllt heute damit die Funktion einer Herrschaftssprache in objektiver und subjektiver Hinsicht. Davon abgesehen, hat das dazu geführt, daß die geschriebene und gesprochene Sprache parallel nebeneinander laufen und sich immer weiter voneinander entfernen. Die Folge davon ist jene linguistische Schizophrenie - also anders sprechen zu müssen und anders sprechen zu wollen als man es eigentlich kann und tut - auf die ich mich im Titel meines Referates bezogen habe.

Wie sich diese Schizophrenie konkret äußert, möchte ich an einem Ausspruch von Hans Weigel zeigen, der dazu folgendes meinte: "Es gibt ebensowenig eine österreichische Sprache wie eine belgische oder schweizerische; wohl aber ist die Sprache, in welcher der Österreicher träumt, denkt, spricht, schreibt von allem Deutsch außerhalb Österreichs merkbar unterschieden." ¹⁾ Die Auswirkungen dieses

1) zitiert nach A. Dostal, Ueberreuter Sprachbuch für die 8. Schulstufe. Wien. Ueberreuter Verlag. S. 110.

gespaltenen Sprachverhaltens sind vor allem Kommunikationshemmungen bei weiten Bevölkerungskreisen, bzw. echte Verständigungs- und Verstehensbarrieren. Man denke dabei nur an die Sprache der Politik und der Nachrichtenmedien, wo ein Stil gepflegt wird, der eher dem Nichtverstehen als dem Verstehen dient. Noch schlimmer sind aber die aus dieser Situation entstehenden sprachlichen und sozialen Minderwertigkeitsgefühle, die wiederum zu einem herabgesetzten Selbstwertgefühl führen. Ihre Auswirkungen sind bei Erich Fromm und anderen nachzulesen.

Ich bin mir dessen bewußt, daß es sich beim vorhin Gesagten um Arbeitshypothesen handelt, die noch der Verifikation bedürfen. Andererseits möchte ich nicht davon abgehen, zu behaupten, daß im Verhältnis von gesprochener und geschriebener Sprache in Österreich einiges im Argen liegt und für viele Österreicher die Standardsprache den Status einer Fremdsprache erfüllt, die geschrieben gerade noch schlecht und recht beherrscht wird, gesprochen aber einen völligen Fremdkörper darstellt. Obwohl von den Linguisten immer wieder betont wird, daß die gesprochene Sprache vorangeht und wichtiger ist, wird dieses Verhältnis in Österreich geradezu umgekehrt.

Als Lösungsmöglichkeiten bieten sich folgende Wege an:

- 1) Alles beim Alten lassen, denn so schlimm ist die Situation ohnehin nicht.
- 2) Den Unterricht stärker auf die aktive Beherrschung der Standardsprache ausrichten, bzw. die österreichischen Lehrer zum Gebrauch dieser Sprachvariante anhalten.
- 3) Die Situation wie sie ist, als solche akzeptieren und ihr dadurch Rechnung tragen, daß in der Schule von der gesprochenen Sprache ausgegangen und zur Standardsprache hinge-

führt wird, ohne deshalb die gesprochene Sprache abzuwerten.

- 4) Das gesprochene Österreichisch als vollwertig anerkennen, den Gebrauch nicht nur tolerieren, sondern auch seine Verwendung in den Medien und in öffentlichen Kommunikationssituationen zu fördern, um die kommunikative Distanz zwischen Alltagssprache und öffentlicher Sprache zu verringern.
- 5) Die schrittweise Herausbildung einer österreichischen Nationalvariante des Deutschen. Zu 1) wäre zu sagen, daß die Situation schlimm genug ist, und daher etwas unternommen werden sollte.

Der zweite Weg hätte unweigerlich Beziehungsprobleme zur Folge, da Sprache ja auch ein soziales Symbol ist. Die durchgehende Verwendung der Standardsprache würde einen völligen Bruch mit der bisherigen Praxis bedeuten und wäre demnach auch nur mit Hilfe autoritärer, polizeistaatlicher Methoden durchsetzbar. Dieser Weg scheint mir daher nicht nur verfehlt, sondern auch nicht praktikierbar.

Anders ist das schon mit dem dritten Lösungsvorschlag, der bei entsprechender Ausbildung der Lehrer nicht nur große Erleichterungen für die Schüler, sondern wahrscheinlich auch für viele Lehrer bringen würde, und gleichzeitig relativ große Wirkung verspricht, wie etwa das Beispiel der Schweiz zeigt, die diese Vorgangsweise ja schon lange praktiziert.

Daneben scheint mir die vierte Lösungsmöglichkeit als Begleitmaßnahme zu 3) notwendig und ohne weiteres praktikabel, da sie, so meine Hoffnung, auch die Chance größerer sozialer Toleranz in Österreich in sich birgt. Darüber hinaus würde

sie die längst fällige Legitimierung des Status quo und einen Abbau der beschriebenen linguistischen Schizophrenie mit sich bringen.

Der 5. Weg schließlich, nimmt bereits staatspolitische Dimensionen an und wird sich entweder von selbst ergeben oder davon abhängen, ob es einem Bedürfnis der Bevölkerung entspricht, mit der Staatsräson vereinbar oder politisch opportun ist. Ich bin mir bewußt, daß die Silbe -isch, die ich dem Wort "Österreich" angehängt habe, durchaus eine staatspolitische Dimension hat und hier im Hinblick auf den in Österreich immer noch lebendigen Deutschnationalismus Aspekte hereinkommen, die mit den von mir geschilderten Problemen nichts zu tun haben. Grundsätzlich bin ich jedoch der Meinung, daß jede sprachliche und ethnische Gruppe, sowie jede Nation, das Recht auf Eigenständigkeit hat, wenn sie nicht ihre sprachliche und soziale Identität verlieren will. Wie weit nun die Abgrenzung gehen soll, ist eine Frage, die nur aufgrund der jeweiligen historischen Situation beantwortbar ist. Sie hängt auch nicht unwesentlich damit zusammen, inwieweit durch Abgrenzung nicht Kommunikationsbarrieren nach außen hin aufgebaut werden, die nicht nur hinderlich, sondern unter Umständen sogar unnützlich sein könnten.

Die Entscheidung darüber, welcher Grad der Abgrenzung erreicht werden soll hängt von ideologischen Konzepten ab, vom jeweiligen staatspolitischen Modell und hängt auch davon ab, welches Demokratiemodell vertreten wird, ist also keine primär linguistische Frage und wird von mir daher hier nicht weiter behandelt. Primär linguistisch ist jedoch das schon erwähnte Forschungsdefizit zum Österreichischen, wobei ich uns allen, und dabei besonders den Germanisten den Vorwurf machen muß, vieles ver-

säumt zu haben. Die Erforschung des Österreichischen, der österreichischen Alltagssprache also, scheint mir zur Lösung der oben geschilderten Schwierigkeiten dringend notwendig, doch bedarf diese Untersuchung in zwei Punkten neuer theoretischer Grundlagen und zwar 1) auf dem Gebiet der soziolinguistischen Einordnung von Sprachvarianten und 2) auf dem Gebiet der Datenbeschaffung und Datenaufbereitung. Betrachtet man die diversen Untersuchungen und Nachschlagewerke, die es zum Österreichischen gibt, wie das etwa Fenske (1973) getan hat, kommt man drauf, daß es nur eine sehr kleine Anzahl von Wörtern gibt, bei denen Übereinstimmung bezüglich der sozialen Akzeptabilität von Varianten herrscht. Was im einen Werk als mundartlich bezeichnet wird, kann im nächsten als umgangssprachlich eingestuft werden und im dritten als hochsprachlich bezeichnet vorkommen oder kann überhaupt fehlen. Dieser wissenschaftstheoretische Notstand ist meiner Meinung nach auf die Verwendung des Klassifikations-schemas "Dialekt-Umgangssprache-Hochsprache" (Henzen, 1954) und auf die Mängel der Datenbasis zurückzuführen. So werden bei der Wörterbucherstellung grundsätzlich nur geschriebene Texte verwendet, was aufgrund des vorhin, von mir geschilderten Sprachgebrauchs eine völlige Verzerrung der Datenbasis zur Folge hat und auch keine gültige Zuordnung zu einer der drei Sprachschichten erlaubt, da auch sozial stigmatisierte Varianten geschrieben vorkommen können. Darüber hinaus ist die Trias "Dialekt-Umgangssprache-Hochsprache" keine diskrete Skala und geht zudem von der Sprache aus, anstatt umgekehrt von der sozialen Wirklichkeit ausgehend

zur Sprache zu kommen. Die Wörterbuchschrreiber sind daher ständig auf intuitive Urteile angewiesen, die dann je nach deren sozialen Position und sozialen Wertmaßstäben verschieden ausgehen. Ein Gutteil der Kritik an der letzten Ausgabe des ÖBW bezog sich gerade auf die Zuordnungsfrage und veranlaßte Wiesinger (1981:396) in einem kürzlich erschienen Aufsatz zum Hinweis, daß beim ÖBW "mit der Kodifizierung mündlich gebrauchter niederer Sprachschichten als der angeblichen Schriftsprache in Österreich der entgegengesetzte Weg einer Anpassung der Schriftsprache an restringiertes Sprachverhalten vorgenommen worden sein [könnte]". Ich möchte dazu nur sagen, daß ich mir bisher nicht bewußt war, daß die gesprochene Sprache gegenüber der geschriebenen Sprache einer "niedereren Sprachschicht" angehört oder restringiertes Sprachverhalten darstellt! Wir sollten uns daher in der anschließenden Diskussion bewußt sein, daß wir restringiertes Sprachverhalten praktizieren, wenn wir Wiesingers Überlegungen ernst nehmen! Die Schwierigkeiten mit der Zuordnung von Sprachvarianten ließen sich dadurch lösen, daß vom Schema "Dialekt-Standardsprache-Hochsprache" abgegangen wird und stattdessen mit Hilfe des Konzepts der Verbalintensität von Berufsgruppen, das ich in Muhr 1981a,b ausführlich beschrieben habe, in einem ersten Untersuchungsschritt kommunikative (Berufs-) Gruppen festgestellt werden, die gleichzeitig auch soziale Gruppen sind. Der Grundgedanke ist, daß mit Hilfe des Sprachverhaltens auf der Basis von Berufen, die ja das wichtigste soziale Gliederungskriterium überhaupt sind, zuerst eine Strukturierung der Gesamtgesellschaft vorgenommen

wird und damit auch gleichzeitig die Feststellung der "sozialen Akzeptabilität" der Sprachvarianten erreicht wird. Damit könnte vor allem dem diffusen Begriff der "Umgangssprache" ausgewichen werden, der sich bisher jeder stichhältigen Definition entzogen hat. Dieser Untersuchungsschritt wäre auch mit einer eingehenden Untersuchung des Sprachverhaltens im Rahmen der Domänen und der von Kloss (1976) vorgeschlagenen textuellen Bereiche zu koppeln. In einem dritten Untersuchungsschritt, der allerdings auch unabhängig von den beiden vorher geschilderten, durchgeführt werden könnte, wäre festzustellen, was gesamtösterreichisch gültig ist, wobei man sich vorerst auf die Städte und lokalen Zentren beschränken könnte. Unbedingt notwendig scheint mir die Einbeziehung der gesprochenen Sprache ohne vorherige Wertung und Zuordnung, da nur dadurch systematische Untersuchungsfehler vermieden werden können. Die durchgehende maschinelle Speicherung und Verarbeitung der Daten scheint mir Grundvoraussetzung für die Verwirklichung des Untersuchungszieles in absehbarer Zeit zu sein.

Schließlich möchte ich noch auf die Frage eingehen, inwieweit die Derivationssilbe -isch, die ich dem Wort "Österreich" angehängt habe, gerechtfertigt ist. Ich möchte also die Frage erläutern, ob es sich bei Österreichisch bereits um eine selbständige Sprache, um einen Dialekt des Deutschen oder bloß nur um eine marginal abweichende Variante des Deutschen handelt. Die Frage ist nicht ohne Tücken, da viele der österreichischen Eigenheiten auch für den bayrischen, bzw. überhaupt für den süddeutschen Raum gelten. Andererseits muß man auch betonen, daß es keine umfassenden Untersuchungen auf diesem Bereich gibt, um etwas Genaues sagen zu können. Die bisherige Untersuchungspraxis bestand ja eher darin, voneinander zu zitieren; wichtige Bereiche sind bisher nicht untersucht worden, ich denke vor allem an die Prosodik, an die Grammatik und vor allem an den Bereich der Handlungs- und Verstehensnormen, also die pragmatischen Faktoren der Sprache, wo sich konkrete sozio-kulturelle Be-

dingungen am deutlichsten niederschlagen. Nimmt man das übliche Kriterium der gegenseitigen Verständlichkeit der Sprachvarianten, zur Scheidung von Dialekt und Standardsprache kommt man damit nicht sehr weit, nicht einmal innerhalb Österreichs. Nimmt man das Kriterium der Überdachung durch eine gemeinsame Hochsprache, wie das Goosens (1971) getan hat, ist Österreichisch sicher ein Dialekt des Deutschen, man denke aber daran, daß dieses Kriterium sich allein auf die sprachliche Seite bezieht und noch dadurch in seiner Gültigkeit eingeschränkt wird, daß die Verwendung der Standardsprache in ihrer bisherigen Form hauptsächlich auf den geschriebenen Bereich beschränkt ist. Kloss (1976) hat vorgeschlagen zwischen Abstandsprachen und Ausbausprachen zu unterscheiden, wobei für unseren Zweck der Terminus "Ausbau sprachen" relevant ist. Dabei handelt es sich nach Kloss (1976:301) um Sprachen, die so umgestaltet werden, "damit sie als standardisierte Werkzeuge literarischer Betätigung dienen könnten". Es handelt sich dabei vor allem um die Verwendung im Bereich der "Sachprosa", wobei Kloss wiederum gruppenbezogene und sachbezogene Themen unterscheidet. Üblicherweise wird eine Ausbausprache zuletzt im Bereich der wissenschaftlichen Prosa verwendet. Die Situation des Österreichischen ist demnach die einer Ausbausprache, die allerdings noch keine kodifizierte Form erfahren hat, da sie vornehmlich gesprochene Sprache ist und keine Übereinkunft über die endgültige Norm vorhanden ist. Zwar gibt es, wie ich vermute gesamtösterreichisch eine Reihe von Besonderheiten, die allgemein gültig sein dürften, die sich aber an der Scheidelinie West-Ostösterreich unterscheiden. Letztendlich ist die rein sprachliche Seite des Problems von sekundärer Bedeutung, da es nur darauf ankommt, ob eine Gruppe, eine Nation, etc. zu ihrer Sprache steht oder stehen will, und sie auch als öffentlich gültige Sprache anerkennt. Die Frage, ob es sich beim Österreichischen, um eine Sprache oder um einen Dialekt handelt, kann also wahrscheinlich nur so beantwortet werden, daß es auf die Frage der Einstellung und des Willens der

Österreicher ankommt, die bereits vorhandenen Ausbau-tendenzen zu verstärken, um aus dem Österreichischen eine standardisierte Sprache zu machen, die sich auch geschrieben noch deutlicher als bisher als solche zu erkennen gibt, bei gleichzeitiger öffentlicher Anerkennung der zur Zeit gesprochenen Sprache. Nimmt man jedoch bundesdeutsche und österreichische Boulevardzeitungen zur Hand, sieht man, daß es auch hier bereits enorme Differenzen gibt, die weder wegdiskutiert, noch beschönigt werden können.

Abschließend möchte ich noch darauf hinweisen, daß bei der Durchführung einer, der von mir aufgezeigten Maßnahmen (z.B. 3) und 4)), nicht zu befürchten wäre, daß "Österreich jenes traurige Schicksal erleiden wird, wie die "Schweiz", wie Hans Weigel in einer Fernsehdiskussion zum Thema "Gibt es Österreichisch?" gemeint hat, da es kein Schicksal sein kann und vor allem kein trauriges Schicksal, wenn man sich seiner Identität bewußt ist.

Literaturhinweise:

1. Behagel, Otto: Deutsches Deutsch und österreichisches Deutsch, In: Von deutscher Sprache, Aufsätze, Vorträge und Plaudereien, Lahr I.B. 1927,
2. Clyne, M.G.: Österreichisches Standarddeutsch und andere Nationalvarianten: Zur Frage Sprache und Nationalidentität. Ungedr. Vortragsmanuskript der Austrian Studies Conference. Melbourne, 1980
3. Domašnev, Anatolij Ivanovič: Očerok sorremennogo nemechogo jazyka v Avstrii (Abriß der modernen deutschen Sprache in Österreich). Moskva: Vysšyja Skola 1967
4. Ebner, Jakob: Wie sagt man in Österreich? Wörterbuch der österreichischen Besonderheiten. 2.vollständig überarbeitete Auflage. Mannheim/Zürich/Wien:Dudenverlag, 1980
5. Fenske, Hannelore: Schweizerische und österreichische Besonderheiten in deutschen Wörterbüchern, Mannheim 1973 (Forschungsberichte des IdS, Nr. 10.
6. Gajek, B.: Die deutsche Hochsprache in der Schweiz und in Österreich. In: ZDW 19, NF4, 1963.
7. Hirschbold, Karl: Besseres Deutsch von A bis Z. Ein Nachschlagewerk für Österreicher. Wien: ÖBV, 1976.
8. Hornung, Maria: Die Sprache des Österreichers. Vortrag im Österreichischen Rundfunk, 21.5.1968, Reihe "Spektrum Austriae".
9. Hornung, Maria: Sprachpflege in Österreich, In: Sprachnorm, Sprachpflege, Sprachkritik. Düsseldorf: 1968, S.215-2191.
10. Hrauda, Carl Friedrich: Die Sprache des Österreichers. Salzburg, 1948
11. Jäger, Siegfried: Die Besonderheiten der deutschen Sprache im Ausland. In: Muttersprache 78, 1968, 51-55.
12. Kranzmayer, Eberhard: Hochsprache und Mundarten in österreichischen Landschaften. In: Wirkendes Wort 6, 1955/56 .
13. Lewi, H.: Das österreichische Hochdeutsch. Wien 1875
14. Luick, Karl: Zum Österreichischen Deutsch. In: GRM 4, 1912, S. 606-607.

15. Mentrup, Wolfgang: Deutsche Sprache in Österreich. In: Lexikon der germanistischen Linguistik, 2. Auflage, Tübingen, 1980.
16. Munsá, Franz: Deutsche Hochsprache und österreichische Mundart. In: Muttersprache 85/1975, S. 335 - 341.
17. Österreichisches Wörterbuch. Herausgegeben im Auftrag des Bundesministeriums für Unterricht und Kunst, 35., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage, Wien 1979.
18. Pfalz, Anton: Kurze Übersicht über die bayerischen Mundarten Österreichs. München 1913.
19. Reiffenstein, Ingo: Österreichisches Deutsch. In: Deutsch heute. München 1973, S. 192-196.
 -Sprachebenen und Sprachwandel im österreichischen Deutsch der Gegenwart. In: Sprachliche Interferenz. Festschrift für W. Betz, Tübingen 1977.
 -Hochsprachliche Norm und regionale Varianten der Hochsprache: Deutsch in Österreich. Vortrag beim Symposium "Deutsch in Südtirol", Brixen 1980.
20. Ris, Roland: Sozialpsychologie der Dialekte und ihrer Sprecher. In: Ammon, et.al.: Grundlagen einer dialektorientierten Sprachdidaktik. Weinheim/Basel 1978, S. 93-115.
21. Rizzo-Baur, Hildegard: Die Besonderheiten der deutschen Schriftsprache in Österreich und in Südtirol, Duden-Beiträge 5, Mannheim 1962
22. Schmidt, Günter, D.: Bald zweierlei Deutsch in den Schulen des Auslands? In Muttersprache 88/1978, S. 287-290.
23. Seibicke, Wilfried: Wie sagt man anderswo? Landschaftliche Unterschiede im deutschen Sprachgebrauch, Mannheim 1972.
24. Valta, Zdenek: Die österreichischen Prägungen im Wortbestand der deutschen Gegenwartssprache, masch., Prag 1967.
25. Wiesinger, Peter: Zum Wortschatz im österreichischen Wörterbuch. In: Beiheft 1980 zur Zeitschrift "Österreich in Geschichte und Literatur". Wien, 1981.S.367-415.
26. Wollmann, Franz: Das österreichische Deutsch und die Sprache des Österreichers, In: Muttersprache 1952, 300-307.

Nachtrag:

Muhr, Rudolf: Sprachwandel als soziales Phänomen.

Wien, Braumüller 1981. (=Schriften
zur deutschen Sprache in Österreich,
Bd. 7).

Muhr, Rudolf: Das Konzept der Verbalintensität von Berufen. Ein
soziolinguistisches Modell zur Kategorisierung von
Sprechern und Sprechergruppen. In: Mitteilungen des
belgischen Germanistenverbandes. (im Druck).1981